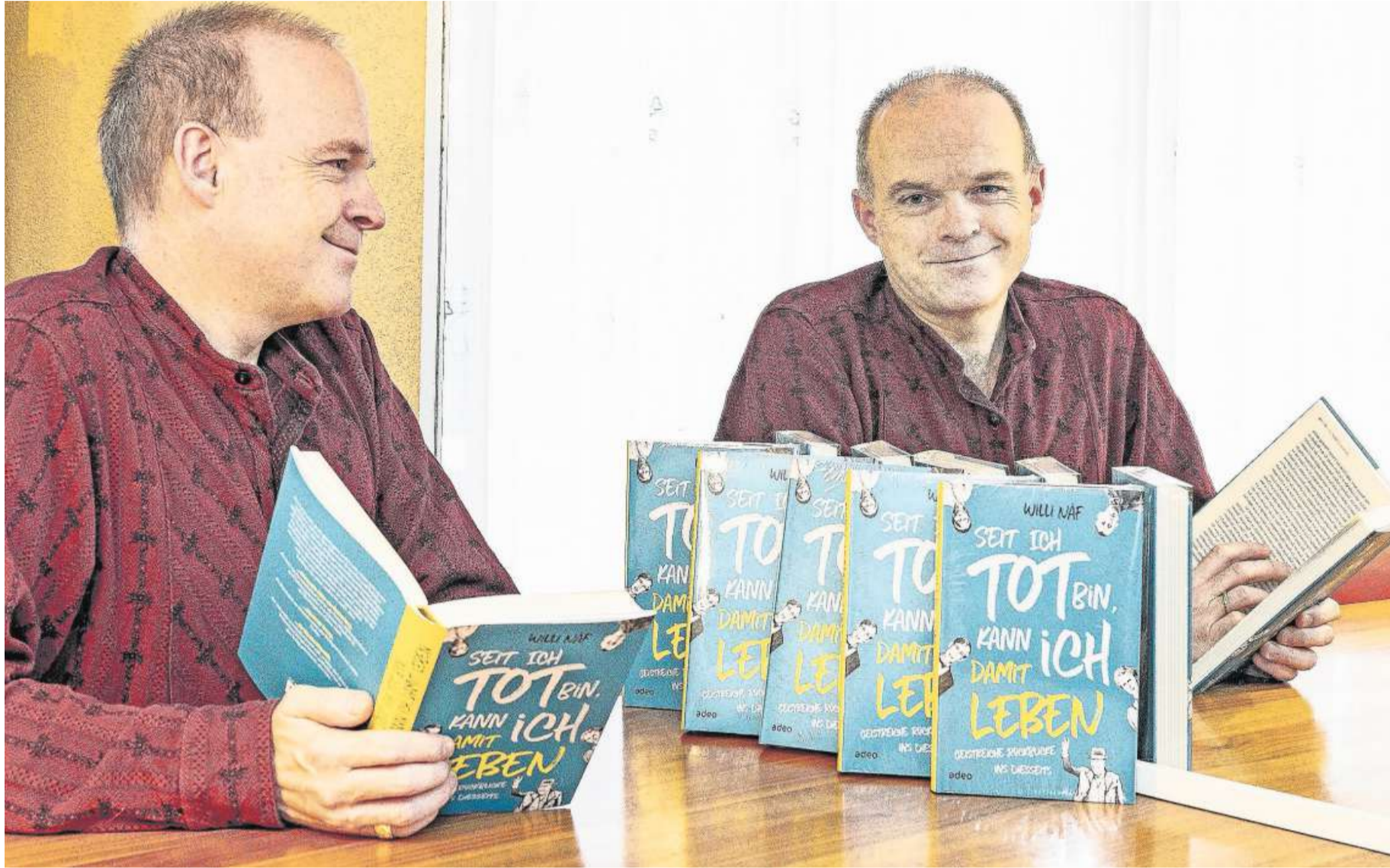


«Markier nicht den Winkelried»

Für sein Buch sprach Satiriker Willi Näf mit Menschen, die nicht mehr leben. Für uns interviewt er sich selber.



Hat sich Menschen mit «krassen Biografien» ausgesucht: Kolumnist Willi Näf interviewte für sein neuestes Buch verstorbene Persönlichkeiten.

Bild: Kenneth Nars

Interview: Willi Näf

Soso. Sie wollen also Tote interviewt haben.

Willi Näf: Du kannst mich ruhig duzen, wir sind ja ein und derselbe.

Du willst also Tote interviewt haben.

Nicht Tote. Nur Verstorbene.

Du hast ihnen Sätze in den Mund gelegt.

Sagen wir es so: Die Gespräche fanden unter ungeklärten Umständen statt. Aber was wahrhaft lebensecht ist, hat nicht auch noch Tatsächlichkeit nötig. Ich nenne das Künstlerfreiheit.

Und ich Leichenfledderei.

Oh, das Moralisieren setzt wieder mal früh ein. Zugegeben, auch meine Gesprächspartnerin Sara Forbes Bonetta hat «kulturelle Aneignung» moniert. Sie ist schwarz und weiblich, ich weiss und männlich. Aber wir haben das hübsch ausdiskutiert. Markier hier also nicht den Winkelried für politische Korrektheit, sondern lies das flotte Wortgefecht zwischen Sara und mir.

Wer ist sie?

Eine Afrikanerin vom Volk der Egbado. Ein Nachbarstamm hat 1848 ihr Dorf überfallen. Die einen wurden massakriert, die andern als Sklaven verkauft. Die fünfjährige Sara war vorgesehen für ein rituelles Menschenopfer. Aber statt auf der Opferstätte landete sie im fernen England als Patentochter von Queen Victoria. Und, willst du nun endlich wissen, wie ich auf die Buchidee gekommen bin?

Nein.

Ich erzähle es dir trotzdem. Vor Jahren bestellte ein Magazin bei mir ein Porträt über Winston Churchill. Aber ich schaffte es nicht, ihn zum Klingen zu bringen. Also verfiel ich der Idee, das Porträt in Interviewform zu gießen. So konnte ich Churchills Wesen auch im Gesprächsverhalten spürbar machen.

Seine Antworten hast trotzdem du formuliert.

Jein. Manche sind Zitate, die andern orientieren sich bestmöglich an ihm. Klar steckt viel von mir in dem Buch. Einige Gesprächspartner habe ich wohl schlagfertiger gemacht, als sie zu Lebzeiten waren.

Kommt auch jemand schlecht weg?

Ja, Elizabeth Trump, die deutschstämmige Oma von Donald. Die kantige Lady hat das Interview abgebrochen. Ich habe sie wohl zu sehr provoziert. Einblick in die Familiengeschichte hat mir dann dafür Donalds früh verstorbener älterer Bruder verschafft.

Du hast einen KZ-Wärter interviewt, der mitverantwortlich war für die Hinrichtung des Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer. Was gibt's darüber zu lachen?

Ausgewählt habe ich Menschen mit krassen Biografien. Ich habe sie intensiv recherchiert, eine knackige Lebensgeschichte geschrieben und ein langes Interview angedockt. Erst dort habe ich die Komik untergebracht, nicht zuletzt in der Gesprächsführung. Jahrzehnte nach ihrem Tod blicken die meisten mit Dis-

tanz, teils mit Galgenhumor auf ihr Leben zurück. Darum wechseln sich in diesem Buch Tragik und Komik ab. Beim KZ-Wärter hat Annette so sehr geweint, wie sie bei Churchill gelacht hat.

Wer ist Annette?

Die Lektorin meines Verlages.

Hast du auch hundert Verlage abgeklappert, bis sich mal einer erbarmte?

Keinen einzigen! Ich habe im Sommer 2019 das E-Mail einer Lektorin bekommen – Annette. Sie hätte von meiner Buchidee gehört und fände sie «mega-spannend». Ein Autorenkollege hatte ihr davon erzählt. Ich kam also zum Buchvertrag wie die Jungfrau zum Kind.

Die dümmsten Bauern haben die grössten Kartoffeln.

Liefern muss man trotzdem.

Hast du deine Verstorbenen gefragt, wo sie sind? Sicher.

Und? Wolke mit Harfe?

Ich beleidige niemandes Intelligenz mit dümmlichen Klischees. Aber einiges habe ich durchaus erfahren. Wenn zum Beispiel ein islamistischer Selbstmordattentäter das Jenseits betritt, bekommt er einen Szenenaplaus.

Wieso das denn?

Zur Feier seines Erkenntnisgewinns, dass er kein Märtyrer ist, sondern ein verblendeter Idiot.

Sagt wer?

Charles Lindbergh jun., der Sohn des Fliegerpioniers, der

mit zwei Jahren umgebracht wurde.

Du hast einen Zweijährigen interviewt?

Zweijährig war er letztmals 1932. Er hat Jahrgang 1930. Als ich mit ihm sprach, war er knapp neunzig.

Was hast du sonst noch über das Jenseits erfahren?

Liebenswürdige Kleinigkeiten. Aber meine Verstorbenen haben dann jeweils angemerkt, die dürfe ich nicht ernst nehmen. Wer mit einem so mangelhaften Werkzeug wie Worten jene Seinszustände darstellen wolle, die wir im Diesseits als Jenseits bezeichnen würden, mache sich eh lächerlich.

Schlaumeier.

Ja, nicht wahr. Mit diesem Kniff habe ich mich vom Druck befreit, über die Möblierung im Jenseits schreiben zu müssen. Ich will ja auch nicht Gottesvorstellungen anzweifeln oder zementieren, sondern spannende Menschen über ihr Leben im Diesseits resümieren lassen. Die eigentlichen Knacknüsse lagen ohnehin dort.

Zum Beispiel?

Die lückenhaften Biografien. Was lässt du den KZ-Wärter über seinen Tod erzählen, wenn du nichts darüber weisst, weil er nämlich 1945 verschollen ist?

Und?

Ich lasse ihn schildern, wie er sich nach Argentinien durchschlägt und eine neue Identität annimmt. Dafür habe ich die Fluchtrouten der Nazis recherchiert und ihm dann ein Leben in Südamerika auf den Leib ge-

schrieben, mitsamt einem hübschen Tod, in dem er sich seiner Vergangenheit stellen muss.

Du hast Fakten und Fiktion gemischt!

Gelegentlich. Beim KZ-Wärter weitaus am meisten. Aber dass es nicht seine tatsächliche Geschichte ist, sondern nur eine wahrscheinliche, wird im Gespräch klar. Ich wechselte öfter auf die Meta-Ebene. Dort kannst du Transparenz schaffen und mit der Absurdität des fiktiven Interviews spielen. Der Mensch hat schliesslich zwei Augen bekommen, damit er auch mal eins zudrücken kann.

Letzte Frage: Wer war dein Lieblingsverstorbener?

Ans Herz gewachsen ist mir Alice von Battenberg, die schrullige Schwiegermutter von Queen Elizabeth. Und Katharina Morel, die Napoleons Russlandfeldzug überlebt hat. Aber am besten verstand ich mich mit Dr. James Bedford.

Wer ist das?

Der erste tiefgefrorene Mensch. Seit 1967 hängt er kopfüber in Arizona in einem Edeltank im Flüssigstickstoff. Damals hoffte er, etwa 2010 aufgetaut zu werden, sobald die Medizin in der Lage wäre, seinen Körper zu reparieren. Inzwischen weiss er nicht mehr, soll er sich aufs Tauwetter freuen oder sich davor fürchten. Wir hatten viel zu philosophieren und noch mehr zu lachen.

Willi Näf: Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits.

Adeo, 2022. 288 Seiten. www.geistschreiber.ch

Rutschmadame

Morgestraich bei 30 Grad

Plötzlich haben alle eine Faschnacht – und sagen diese ab. Bern zum Beispiel. Bis vor wenigen Tagen wusste kein Mensch, dass Bern Karnevalshochburg ist. Auf Basel aber blickt von Hammerfest bis Ushuaia jeder, wenn das Piccolo erklingt. Verständlich, dass das Ereignis nicht einfach abgesagt werden kann, bloss weil ein ganzes Land die Seuche hat. Vernünftig, dass die Regierung zögert, um die Stadt kurz vor dem Morgestraich in eine Schockstarre zu versetzen – sorry, doch keine gute Idee. Die Lösung heisst Sommerfasnacht! Bevor Ihr mir ins Ohr schreit, das sei ein Hohn, man könne den Winter nicht im Sommer vertreiben, hört zu!

Eine Sommerfasnacht bringt ungeahnte Vorteile mit sich. Sujet, Kostüm, Portemonnaie – es öffnen sich Türen, die ewig verschlossen waren. Fangen wir beim Grundwert unseres Landes an: dem Geld. Wer schlau ist, gibt ein Gesuch für eine Larvenaufbewahrungstation am Rheinbord ein. Denn der Rhein wird Schauplatz des Sommercortèges. Cliques gehen baden, der Larvenbademeister hütet für einen Fünfliber pro Kopf die Larven. Rechnet selbst aus. Zum Inhalt. Wie wir wissen, ist die einzige Legitimation der Faschnacht seit Christi Geburt die Vertreibung des Winters. Schluss damit! Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Winter trotz schmerzhaftester Gugge-Töne wiederkehrt. Also verscheucht, was Ihr schon immer loswerden wolltet! Fragt Euch: Wer oder was belegt bei meiner Feindbild-Hitparade Platz eins? Sind es Parkfelder, Gendersternenchen oder Zünfte, die Frauen aufnehmen? Weg damit – mit Pauken und Trommeln!

Zum Outfit. Unter der Larve kennt Euch niemand, es spielt keine Rolle, wenn Ihr im Badehose-Bikini-Kostüm erscheint. Vergesst nicht, eine Maske in die Larve zu integrieren – dann seid Ihr safe. Ausser Piccolospieler, die haben Pech. Wobei: Wenn alle ihre Faschnachtsferien in Wengen verbringen, sollte es klappen mit der Durchseuchung – und alle wären bis im Sommer biogeboostert. Bis dann ist auch die neueste Coronamutation auf dem Markt und bereit, an der Faschnacht die neue Welle zu lancieren. Wir können nur hoffen, dass diese einschlägt und zu einer Absage der Winterfaschnacht 2023 führt. Glaubt mir, nach einem Morgestraich bei Sonnenaufgang und 30 Grad wollt Ihr nie wieder eine Winterfaschnacht.



Martina Rutschmann